

Ignacio Ellacuría

Das Reich Gottes und die Arbeitslosigkeit in der Dritten Welt

I. Die Fragestellung

Die Arbeitslosigkeit ist ein strukturelles Problem, insofern sie nicht nur ein Ergebnis menschlicher Pläne und Entscheidungen ist, sondern vor allem ein Ergebnis ökonomischer und politischer Systeme, die dazu führen, daß eine mehr oder weniger große Zahl von Arbeitskräften vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen wird. Die Arbeitslosigkeit ist ein ethisches Problem, insofern ihre Ursachen und Auswirkungen sowie ihre Bekämpfung etwas mit menschlichen Plänen und Entscheidungen zu tun haben und gleichzeitig die Existenz des Menschen und der Gruppen von Menschen auf die eine oder andere Weise bestimmen, wenn diesen eine der wesentlichen Formen der Selbstverwirklichung genommen ist.

Die Arbeitslosigkeit ist jedoch auch ein streng theologisches Thema, insofern sie den Willen Gottes im Hinblick auf sein Reich ins Spiel bringt; Jesus ist gekommen, um unter anderem die geschichtliche Wirklichkeit des Reiches des Vaters unter den Menschen durch dessen Bereitschaft, seinen Sohn leibhaftig hinzugeben bis hin zum Tod, und durch das Geschenk seines Geistes zu verkünden, der alles neu machen sollte. Damit nun aber dieses Reich Gottes unter den Menschen auch nur ein wenig annehmbar und glaubhaft erscheint, darf es sich nicht mit einer Situation einverstanden erklären, in der einem großen Teil der Menschheit, und zwar besonders den Armen, nicht nur das Nötigste zum Leben, sondern sogar die Möglichkeit vorenthalten wird, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen und sich frei zu entfalten.

Wenn man die Arbeitslosigkeit unter dem Blickwinkel des Reiches Gottes betrachtet, wird sie also zu einem streng theologischen Problem, weil sie uns – negativ – etwas über Gott sagt und weil sie selbst, die Arbeitslosigkeit, Gegenstand von Wort und Tat des Gottes ist, der sich in Jesus im Hinblick auf die Errichtung des Reiches

geoffenbart hat. Dieser theologische Charakter schließt den sozioökonomischen und streng ethischen Charakter nicht aus, sowohl was die Individualethik, als auch was die Sozialethik und die politische Ethik anbelangt.

Die Dritte Welt ist ein geeigneter Ort, vielleicht der geeignetste überhaupt, um den theologischen Charakter der Arbeitslosigkeit zu ergründen. Natürlich darf man die Bedeutung dieses gesellschaftlichen Phänomens in der Ersten Welt, in der kapitalistischen westlichen Welt, nicht verkennen. Daß es zum Beispiel im Juni 1982 in den Vereinigten Staaten, ausgerechnet in dem wirtschaftlich stärksten Land des Westens, das über die Vormachtstellung innerhalb des Kapitalismus verfügt, mehr als 10% Arbeitslose und damit die höchste Arbeitslosenrate seit dem Zweiten Weltkrieg gab, ist sicherlich ein Faktum ersten Ranges, wenn es darum geht, viele Dinge zu erklären, die zutiefst etwas mit dem Menschen und der Gesellschaftsstruktur zu tun haben. Abgesehen davon, daß in der Ersten Welt schon Millionen von Menschen ohne einen Arbeitsplatz sind, der ihnen ein Mindestmaß an Sicherheit und Würde vermittelt.

Aber auch wenn man dies einräumt, läßt sich doch allein aus der Perspektive der Dritten Welt erkennen, was die Arbeitslosigkeit an sich, in ihrer sozioökonomischen Bedeutung, in ihrem ethischen Sinn und in ihrer theologischen Tragweite meint. Warum? Um dies zu beweisen, braucht man keine allgemeinen Prinzipien zu bemühen, die auch für dieses Problem gelten, wie etwa die Tatsache, daß die Dritte Welt die größte geschichtliche Universalität aufweist, oder die Tatsache, daß sie aus der Sicht christlicher Theologie einen theologischen Ort par excellence darstellt, weil sie formal eine Welt von Armen ist. In unserem Fall ist es besser und genügt es, sich auf das Problem der Arbeitslosigkeit selbst zu beschränken und es in der Dritten Welt unter dem Gesichtspunkt des Reiches Gottes zu untersuchen.

Tatsächlich ist die Arbeitslosigkeit eine für die Dritte Welt charakteristische Erscheinung. Was in der Ersten Welt mehr oder weniger ein Problem am Rande und in der Zweiten Welt ein geringes Problem darstellt, ist für die Dritte Welt nicht nur ein massives, sondern auch ein zu ihrem Wesen gehörendes Problem. Deshalb gewinnt es hier größeres Gewicht, auch wenn die subjektive Toleranz ihm gegenüber in den armen Ländern größer ist als in den reichen.

Ohne die Tatsache herauszustreichen, daß die in der Ersten Welt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorgeschlagenen Mittel zu einer höheren Arbeitslosigkeit in der Dritten Welt führen können, kann man allgemein feststellen, daß die letzte Wahrheit und Wirklichkeit vieler Vorgänge in der Ersten Welt nur zu erkennen ist, wenn man ihre letzten Auswirkungen auf die gesamte Menschheit betrachtet, ein Kriterium, das im allgemeinen nicht nur von den Strategen der Weltpolitik und -wirtschaft außer acht gelassen wird, sondern auch von denen, die sich der Pflege der Ethik und Theologie der Ersten Welt widmen. Aber auch abgesehen davon, daß es nicht darum gehen kann, zu versuchen, das Problem der Arbeitslosigkeit der Ersten Welt zu lösen ohne Rücksicht darauf, welche Auswirkungen diese Lösung auf die Arbeitslosigkeit der Dritten Welt hat, weist die Arbeitslosigkeit in letzterer besondere Merkmale auf. Wir wollen nur einige davon hervorheben.

a) Die Arbeitslosigkeit in der Dritten Welt ist massiv und chronisch und hängt mit der Weltwirtschaftsordnung zusammen. Dies sind drei grundlegende Kennzeichen. Die Arbeitslosigkeit betrifft nicht einige wenige, sondern in der Regel, wenn man sie nicht verschleiert, etwa die Hälfte der arbeitsfähigen Bevölkerung; die Arbeitslosigkeit ist keine vorübergehende Erscheinung, denn auch wenn mögliche Spitzen wirtschaftlicher Prosperität in den kapitalistischen Ländern mitunter die Arbeitslosenrate verringern können und die Erntearbeit diese Rate immer für einige Monate drastisch nach unten drückt, ist tatsächlich ein großer Teil der Bevölkerung gewöhnlich arbeitslos oder unterbeschäftigt. Und schließlich ist die Arbeitslosigkeit zum großen Teil auf ungleiche Handelsbedingungen zurückzuführen, die derzeit ein wesentliches Merkmal der herrschenden Weltwirtschaftsordnung sind.

b) In der Dritten Welt gibt es keine Mechanismen, um die Folgen der Arbeitslosigkeit wenigstens zu mildern. Während in der Ersten Welt Strukturen sozialer Sicherheit vorhanden sind, die den Arbeitslosen Unterstützung geben können, gibt es und kann es so etwas in der Dritten Welt nicht geben, eben wegen des eine Mehrheit betreffenden, chronischen Charakters der Arbeitslosigkeit. In El Salvador zum Beispiel arbeiten nur 5% der Arbeitskräfte in Industrie und Stadt, und nur sie leisten Beiträge für die Sozialversicherung. Der Staat seinerseits verfügt über

keine anderen Mechanismen zur Unterstützung der Arbeitslosen.

c) Die Arbeitslosigkeit in der Dritten Welt betrifft hauptsächlich Personen und Familien, die auf dem Lande und von landwirtschaftlicher Arbeit leben. Dies erlaubt es ihnen, teilweise mit geringsten Einkünften auszukommen, führt jedoch auch zu einer massiven Abwanderung in die Städte.

d) Die Arbeitslosigkeit trifft Familien, die viele Kinder und Jugendliche zu versorgen haben; diese werden daher zu Tätigkeiten herangezogen, die ihnen nicht die geringste Schulbildung ermöglichen und die schlechtesten Voraussetzungen für ihre Ausbildung schaffen.

Wenn wir noch einmal daran erinnern, daß dieses Phänomen in der Dritten Welt eine Massenerscheinung ist und daß die Dritte Welt mit Leichtigkeit für drei Viertel der Menschheit sprechen kann, drängen sich einem zwangsläufig radikale Fragen auf. Was ist das bloß für eine Menschheit, die diese Situation zuläßt und sogar braucht, um eine Entwicklung zu erreichen, die so wenigen zugute kommt? Welcher Mangel an Solidarität besteht zwischen den Menschen, daß diese Situation hingenommen werden kann? Was haben wir heute für eine Wirtschaftsordnung, daß sie eine solche Ungeheuerlichkeit nötig hat oder ermöglicht? Was für ein Reich Gottes hat Jesus den Menschen verkündet? Was nützen den Armen seine Seligpreisungen?

II. Theo-logische Überlegungen aufgrund der Arbeitslosigkeit in der Dritten Welt

1. Arbeitslosigkeit als Sünde der Welt

Die Arbeitslosigkeit ist nur eine der Erscheinungsformen dessen, was man als die Sünde der Welt betrachten muß, jene Sünde der Welt, die Jesus wegnehmen wollte. Die Sünde der Welt in ihrer letzten formalen Struktur ist nichts anderes als jene Wirklichkeit der Welt und damit der Menschen, die das ablehnen und sich dem widersetzen, was Gott bei der Erschaffung der Welt von dieser wollte und was er bei der Verkündigung des Reiches Gottes durch Jesus für sie erstrebte. Eine Wirklichkeit, die zum einen den größten Teil der Menschen in schwerwiegender und universaler Weise betrifft und die Gesamtstruktur der Welt bestimmt und zum anderen die Verleugnung Gottes unter den Menschen ist,

kann durchaus als die Sünde der Welt bezeichnet werden.

Diese Sünde ist keine bloße sittliche Verfehlung, sondern die tatsächliche Ablehnung Gottes als Vater, der will, daß seine Kinder das ihnen in seinem eingeborenen, menschengewordenen Sohn zufallende Erbe bekommen und daß sie sich bereits daran erfreuen können durch den Heiligen Geist, der den Menschen ins Herz gegossen worden ist, damit sie sich als Brüder und Schwestern fühlen und wie solche leben. Statt zu verschwinden, gewinnt diese Sünde der Welt immer mehr die Oberhand über die Mehrzahl der Besitzlosen und Unterdrückten, und in diesem Überhandnehmen ist sie ein schreckliches Argument gegen die Existenz eines Gottes, der sich uns als Vater geoffenbart hat, und auch gegen die Verheißung des Reiches. Wie oder warum soll es dafür in der anderen Welt eine Lösung geben, wenn sich nicht schon in dieser der Beginn einer Lösung zeigt?

Um die Sünde der Welt handelt es sich auch deshalb, weil wir Menschen durch sie immer unsolidarischer werden, da wir mehr an die Götzen dieser Welt glauben als an den Gott, der sich in Jesus geoffenbart hat. Menschen, die sich Christen nennen und trotzdem ihre Erfüllung, ihre Sicherheit und ihr Glück im Reichtum suchen, in der Macht, im Einnehmen der ersten Plätze, in einer Form der Gottesverehrung und Religionsausübung, die es ihnen erlaubt, von fern an dem am Rande der Geschichte schwer Mißhandelten auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho vorbeizugehen, im Einsatz für die Bewahrung der Privilegien und Vorteile der kirchlichen Institution, die als Gegenleistung dafür ihr Verhalten mit ihrem Schweigen deckt oder mit einem koffeinfreien Wort verharmlost ...

Dies wiegt um so schwerer, als die Erste Welt sich christlich nennt, sich als Ergebnis der christlichen Kultur und als Missionarin des Evangeliums bezeichnet, das sie der Dritten Welt als ein zusätzliches Element der Kolonisierung brachte. Vielleicht spüren die meisten der Arbeitslosen der westlichen Welt und die meisten der Arbeitslosen der Dritten Welt nicht nur die Wirkungslosigkeit der Worte der Kirche, sondern auch den Skandal einer Kirche, die sich mehr um diejenigen kümmert, die haben, als um diejenigen, die sind, mehr um diejenigen, die Reichtum und Macht haben, als um diejenigen, die die Lieblingskinder Gottes sind und denen schlechthin die Verheißung des Reiches gemacht worden ist.

2. Die Forderung nach Umkehr der Ersten Welt

Was die Dritte Welt angesichts der Sünde, zumal einer so allgegenwärtigen, verlangt, sind Umkehr und Veränderung; kulturelle, gesellschaftliche und politische Bewegungen, die aus einem Geist heraus, der dem gegenwärtig herrschenden entgegengesetzt ist, zu radikalen Veränderungen der derzeitigen Wirtschaftsstrukturen führen; christliche oder einfach menschliche Kräfte, die eine Umkehr nicht so sehr bei den einzelnen Menschen, die immer nur wenig auszurichten vermögen, sondern vor allem bei den gesellschaftlichen Gruppen herbeiführen, insbesondere bei den gesellschaftlichen Gruppen, die die Nation darstellen; einen Wandel im Denken und eine Kursänderung in der Geschichte.

Es kann in der Tat nicht darum gehen, daß die Dynamik, die die Arbeitslosigkeit in der westlichen Welt hervorbringt, auf die Dritte Welt übertragen wird. Dies geschieht bereits. Es geht auch nicht darum, daß in gleicher Weise, wie die Dynamik der Arbeitslosigkeit exportiert wird, nun ebenfalls die positive Dynamik einer Entwicklung weitergegeben werden soll, die die negative Auswirkung der Arbeitslosigkeit besitzt. Es scheint klar zu sein, daß nicht alle Länder reiche Länder sein können, und es scheint auch klar zu sein, daß es arme Länder geben muß, damit es reiche Länder geben kann. Eine der Methoden, um den Konflikt mit den weniger Begünstigten in einem Land zu vermeiden, besteht sogar darin, die Ursachen des Konfliktes zu exportieren und das Gewicht der Ausbeutung auf außerhalb der eigenen Grenzen zu verlagern, wenn es um die Weiterverarbeitung der Rohstoffe oder den Kauf von Investitions- oder Konsumgütern geht.

Es handelt sich in einem tieferen Sinn darum, daß nicht nur eine neue Weltwirtschaftsordnung geschaffen wird, in der die gegenseitigen Handelsbeziehungen gerechter sind, sondern auch eine neue Kultur, die nicht mehr auf die Pfeiler der Hegemonie und der Herrschaft, der Akkumulation und des Unterschieds, des Konsumismus und des falschen Wohlstands gebaut ist, sondern auf menschlichere und christlichere Pfeiler. Solange die reichen Länder auf internationaler Ebene nicht darauf verzichten, Hegemonialmächte zu sein, und – auf nationaler Ebene – einen höheren Lebensstandard zu besitzen, wobei das «höher» lächerlicherweise im Sinne von «überflüssiger» und «raffinierter» zu verstehen

ist, solange kann es keine Lösung geben. Oder keine andere Lösung als den Versuch der Weltrevolution, die man schon in ihren zaghaftesten Ansätzen ersticken will.

Das mag utopisch klingen, aber es wird zwangsläufig so weit kommen aufgrund des Ungleichgewichts zwischen den verfügbaren Mitteln und den Mitteln, die von einer in allen Lebensbereichen – außer denen einer humanisierenden Kultur, des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der Offenheit für die göttliche Transzendenz – galoppierenden Entwicklung gefordert werden.

Utopisch mag auch die Relativierung des Begriffs der Nation und des Nationalgefühls klingen. Im Grunde ist es ein Widerspruch, sich mehr als Franzose, Japaner, Nordamerikaner oder Chinese zu fühlen denn als Mensch. Auch wenn das Problem außerordentlich vielschichtig ist und es unvernünftig wäre, um einer abstrakten Menschlichkeit willen auf den Reichtum zu verzichten, den die verschiedenen nationalen Gebilde in sich bergen, darf deswegen trotzdem nicht der Horizont einer Menschlichkeit versperrt bleiben, der letzten Endes bestimmt, was ein rein nationaler Horizont ist. Der Nationalismus macht die Angehörigen einer Nation offensichtlich reicher und menschlicher, aber nur selten geht es dabei um höhere Werte. Diese Tatsache, die in Wissenschaft, Kunst, Sport usw. klar ist, gilt natürlich auch für die Bereiche, die das Privateigentum betrifft.

Die Arbeitslosigkeit der Dritten Welt als massives, chronisches und universales Phänomen stellt die Länder der Ersten Welt vor grundlegende Fragen. Sie ist nur eine der objektiven, unbestreitbaren Tatsachen, die die Wahrheit einer Welt zum Vorschein bringen, die sich nur erfassen läßt, wenn man aus dieser heraustritt. Die Exteriorität der Dritten Welt deckt so die Interiorität der Ersten Welt auf und prangert sie an, eine Sache, die man nicht sehen will, weil sie eine ganze Lebens- und Handlungsweise der Gefahr des Wahnsinns oder der Umkehr aussetzen würde. Der immer heftiger werdende Kampf zwischen reichen Ländern (Minderheiten) und armen Ländern (Mehrheiten) macht nicht nur die Ungerechtigkeit des Systems und der internationalen Beziehungen deutlich, sondern bringt die ganze Welt in eine gespannte, konfliktgeladene Situation, die eines Tages explodieren muß, um ein neues Gleichgewicht zu suchen. All dies beweist, daß nicht nur die Wirtschaftsordnung,

sondern auch die politische Ordnung und sogar der allgemeine Entwurf von Menschlichkeit versagen.

3. Die Ausrichtung der neuen Ordnung an der Utopie des Reiches Gottes

Dieser neue allgemeine Entwurf von Menschlichkeit läßt sich erahnen, wenn man seinen Blick von der Wirklichkeit und den Werten der Dritten Welt aus auf das Reich Gottes richtet. Das soll nicht bedeuten, daß das Reich Gottes, so wie es von Jesus verkündet worden ist, ein technisches Gesellschaftsmodell anbietet oder daß die Dritte Welt, so wie sie sich heute darstellt, bereits ein Vorbote dessen ist, was das Reich Gottes unter den Menschen einmal werden kann. Im Gegenteil, in der Dritten Welt gibt es viel zu verändern und viel zu überdenken und zu arbeiten im Hinblick darauf, wie die neue Gesellschaft aussehen soll. Andernfalls bliebe das Reich Gottes reine Utopie und hörte auf, eine richtungsweisende, ordnende Utopie zu sein, vor allem in bezug darauf, wie ein neuer Entwurf von Humanität und Kultur auszusehen hat. Andererseits würde jedoch ein Entwurf von Humanität und Kultur, der die Utopie des Reiches nicht im Blick hätte, nicht nur in seiner über die Realität hinausgreifenden Planung, sondern auch in seiner geschichtlichen Verwirklichung gemindert werden.

Die Voraussetzungen für diese Berufung auf das Reich Gottes sind vielfältig. Für unseren Zweck sollen die folgenden Hinweise genügen. Auch wenn das Reich Gottes nicht auf einen rein historischen Entwurf zu reduzieren ist, strebt es doch nach einer geschichtlichen Verwirklichung, will es, daß die Welt der Menschen in einer bestimmten Weise gestaltet wird. Zweitens ist der Wille, daß das Reich in die Geschichte der Menschen eingeführt wird, ein wirksamer Wille Gottes, ein Wille, der kein völliger Fehlschlag sein kann. Und schließlich bleibt das Reich Gottes, auch wenn es im Inneren des einzelnen gelebt werden kann und in dieser Dimension gelebt werden muß, um wirklich Reich Gottes sein zu können, nicht auf den Bereich des Individuellen beschränkt, nicht einmal auf den Bereich der Gemeinschaft und auch nicht auf den kirchlichen Bereich, sondern es erstreckt sich auch auf das Strukturelle, insofern das Leben der Menschen in starkem Maß davon abhängt, in welchen gesell-

schaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen sie jeweils leben.

Das Reich Gottes weist nun auf einige wesentliche Merkmale für die Gestaltung der neuen Gesellschaft hin, die sich genau auf dies konkrete Problem der Arbeitslosigkeit beziehen. Wir wollen einige davon, die wichtigsten, darstellen.

Das erste Merkmal ist der besondere Ort, der im Reich Gottes den Armen eingeräumt wird. Die Ärmsten der Armen sind die Arbeitslosen, vor allem wenn niemals ein Arbeitsplatz für sie erreichbar war oder nur völlig unzureichende Arbeitsmöglichkeiten bestanden. Vom Standpunkt des christlichen Gottes aus nehmen die Armen in dieser Utopie des Reiches Gottes einen bevorzugten Platz ein; dies bedeutet, daß die menschliche Ordnung, die dem Reich Gottes entspricht, von den Armen ausgehend und für die Armen gestaltet werden muß. In der biblischen Offenbarung gibt es dafür zwei Hauptgründe: Daß sie die am meisten Zukurzgekommenen sind und daß sie mit dem Segen Gottes eine Reihe von Verhaltensweisen entwickeln oder entwickeln können, die die beste Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen ermöglichen. In der geschichtlichen Analyse findet sich ein weiterer entscheidender Grund: Weil sie die Mehrheit der Menschheit ausmachen, zumindest wenn wir diejenigen mitzählen, die keine ihren Fähigkeiten und ihren Bedürfnissen entsprechende Arbeit haben. Daraus folgt, daß man nicht nur unter theologischen Gesichtspunkten, sondern auch unter dem Gesichtspunkt handfester Tatsachen die gesellschaftliche Wirklichkeit so in den Blick zu rücken und zu strukturieren hat, daß dabei die erstrangige Tatsache der Armen und in unserem Fall der Arbeitslosen berücksichtigt wird.

Das zweite Merkmal zielt darauf ab, daß die Rangordnung der Werte verändert werden muß, damit die Welt durch eine andere Ordnung geprägt wird, die mit ihren wirklichen Bedürfnissen und den Perspektiven des Reiches besser übereinstimmt. Sobald wir den gegenwärtigen Motor der Geschichte untersuchen, stellen wir fest, daß seine Kennzeichen den Kennzeichen des Reiches völlig entgegengesetzt sind. Selig sind die Reichen, und verflucht sind die Armen; das An-sich-Reißen und Anhäufen hat ganz den Vorrang vor dem Geben und Teilen, das Herrschen und Sich-bedienen-Lassen vor dem Dienen und Freiheit-Lassen, die Beschäftigung mit Vergänglichem und Überflüssigem vor der Sorge

um Tiefes und Dauerhaftes... Und so könnten wir fortfahren. Der Anbetung Gottes als des grundlegenden Horizonts, der alles übrige relativiert und gleichzeitig das Menschlichste im Menschen stärkt, stehen die Götzendienste unserer Welt gegenüber, die Vergötzung des Reichtums, die Vergötzung der Macht, die Vergötzung des Konsums, die Vergötzung des Egoismus... All dies führt unter anderem dazu, daß man die Arbeit als Quelle des Reichtums, der Macht usw. für sich allein beansprucht und dadurch eine Verteilung der Arbeitschancen erschwert, während eine vernünftige Arbeitsteilung den Menschen eine viel größere Möglichkeit zur Selbstverwirklichung und zugleich einen Zuwachs an Freizeit verschaffen würde, die nicht mehr der Zerstreuung und Erholung gewidmet werden müßte, sondern unbezahlten, schöpferischen Tätigkeiten, die die eigene Menschlichkeit und auf die Dauer die der ganzen Menschheit bereichern könnten. Es scheint nicht unvernünftig, zu behaupten, daß die Perspektiven des Reiches Gottes viel mehr auf Humanisierung ausgerichtet sind als die Perspektiven der heutigen Welt.

Das dritte Merkmal meint die Arbeit für eine Kultur der Armut, in der Armut nicht mehr die Entbehrung des Notwendigen und Wesentlichen aufgrund des geschichtlichen Handelns gesellschaftlicher Gruppen oder Klassen oder des Verhaltens von Nationen oder Völkergruppen wäre, sondern ein allgemein herrschender Zustand, in dem die Befriedigung der Grundbedürfnisse, die Freiheit der Meinung des einzelnen und ein Bereich persönlicher und gemeinschaftlicher Kreativität gewährleistet sind, der das Auftauchen neuer Lebens- und Kulturformen, neuer Beziehungen zur Natur, zu den Mitmenschen, zu sich selbst und zu Gott ermöglicht. Arbeitslosigkeit wäre keine Schande, wenn die Gesellschaft so neu strukturiert würde, daß man nicht nur oder in erster Linie die sogenannte Arbeit würdigte, sondern auch die kreative Arbeit für die Gesellschaft. Es gibt keinen Grund, zur Welt der Griechen zurückzukehren, in der diejenigen, die mit den Händen arbeiteten, nicht dachten und diejenigen, die dachten, nicht mit den Händen arbeiteten, und auch nicht zur mittelalterlichen Welt, in der Kontemplation und künstlerische Tätigkeit der manuellen Arbeit und der beginnenden Beschäftigung mit dem Handel überlegen waren. Aber man muß natürlich nach einem neuen Gleichgewicht suchen, in der nicht die Wirtschaftsdynamik die Menschen be-

herrscht, sondern die Menschen die Wirtschaftsdynamik beherrschen.

Es mag durchaus sein, daß es in der heutigen Kultur des Reichtums und des Konsums keine andere Antwort auf die Arbeitslosigkeit gibt als die Schaffung neuer Arbeitsplätze und damit die Förderung eines wachsenden Konsumismus, auch wenn man den positiven Faktor miteinbezieht, den die Spartätigkeit als Grundbedingung für Neuinvestitionen bedeuten kann. Worüber man jedoch diskutieren müßte, wäre die Frage, ob die Prinzipien einer Kultur des Reichtums nicht dabei sind, von der Realität der Fakten selbst Lügen gestraft zu werden, so wie sie bereits durch die Verkündigung des Reiches Gottes, die Jesus an die Armen richtete, an den Pranger gestellt worden sind. Der materielle Überfluß gerät in einen Gegensatz zum geistigen Überfluß, und hier in diesem geistigen Überfluß liegt die wahre Muße, die schöpferische Freiheit, die freie Zeit, die die unabdingbare Voraussetzung für jede wahre Freiheit ist.

In der Dritten Welt kommt einem jenes Wort «aber nur eines ist notwendig» gar nicht leicht über die Lippen, wohl aber gelangt man leichter zu der Überzeugung, daß nur wenige Dinge wirklich notwendig sind. Man gewinnt hier auch die Überzeugung, daß etwas in der (herrschenden) Welt falsch läuft, wenn es der überwältigenden Mehrheit in der (unterdrückten) Welt so schlecht geht. Der unterdrückten Welt geht es vor allem in materieller Hinsicht schlecht, der herrschenden Welt geht es vor allem in menschlicher Hinsicht schlecht. Das Grundanliegen einer Solidarität, in die die Anstrengungen der herrschenden Welt zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in der unterdrückten Welt einmündeten, könnte vielleicht einen Wandel im eher düsteren Lauf der Geschichte bedeuten. Wenn in einer Welt, die in der Arbeit den einzigen oder

wichtigsten Bestandteil des «Wertes» sah, nicht einmal das Problem der Arbeitslosigkeit gelöst werden kann, dann geschieht dort etwas von Grund auf Schlechtes.

All dies mag paradox wirken und den Anschein erwecken, als spräche es mehr für die Arbeitslosigkeit als für die Arbeit. Dem ist nicht so. Es weist vielmehr auf eine andere Form der Arbeit hin, die die demütigenden Formen der Arbeitslosigkeit vermindern könnte. Wie auch immer, die Erste Welt sollte die Lösung «ihrer» Arbeitslosigkeit nicht planen, ohne die Auswirkungen dieser Lösung auf den größten Teil der Menschheit zu berücksichtigen; sie sollte sie auch nicht so planen, als sei die Erste Welt eine Welt für sich ohne dringende Verpflichtungen gegenüber dem, was den größten Teil der Menschheit ausmacht.

Die Utopie des Reiches Gottes kann ein Licht sein, das hilft, die letztlich axiologischen Ursachen der Arbeitslosigkeit zu ergründen und neue Horizonte zu eröffnen, die den Weg für den neuen Himmel und die neue Erde frei machen, wo die Werte, die Verhaltensweisen und die Realitäten des Reiches Gottes sich gegen die Werte, Verhaltensweisen und Realitäten des Reiches des Bösen durchsetzen.

Aus dem Spanischen übersetzt von Victoria M. Drasen-Segbers

IGNACIO ELLACURÍA

1930 im Baskenland geboren, seit 1949 in Lateinamerika wohnhaft. Studium der Theologie bei K. Rahner in Innsbruck (1959–1962); Doktorat in Philosophie mit einer These über das Denken Zubiris. Direktor des Centro de Reflexión Teológica von El Salvador. Neueste theologische Veröffentlichung: *Freedom made Flesh* (New York 1976). Ständiger Mitarbeiter an Zeitschriften in El Salvador und im Ausland. Anschrift: Universidad Centroamericana José Simeón Cañas, Apartado (01) 1989, San Salvador, El Salvador, C. A.

Nachtrag zu CONCILIUM 18 (1982/6-7):

In der Übersetzung des Beitrags von R. Siebert sind dem ansonsten bestens bewährten Übersetzer leider einige sinnstörende Fehler unterlaufen. Wir bitten um Entschuldigung und bringen hier die Texte in der richtigen Fassung:

S. 383, rechte Spalte, Zeile 1–2 von unten: ... sehr offen nicht nur für den Wahrheitsgehalt ...

S. 384, linke Spalte, Zeile 36: Die Grabinschrift lautet: «In Dich, Ewiger, allein vertraue ich!» – Rechte Spalte, Zeile 1–3 von unten: ... dieser Welt als Natur und insbesondere als Geschichte ...

S. 385, linke Spalte, Zeile 8 und 9 von unten: ... die Theorie zu revidieren ...; rechte Spalte, Zeile 26f.: ... beinahe identisch mit der Denunzierung der irdischen ...

S. 386, rechte Spalte, Zeile 8–10 von unten: Dafür brauchten die Vertreter der Kritischen Theorie nicht auf die Sympathie mit dem europäischen Faschismus zu verweisen ...

S. 388, rechte Spalte, Zeile 4: ... unbeschädigtes Leben ...